

Am Afang dunkts aim chinderlichte Bscheid,
Notno würds schwer, me möchti schier verzage:
Nie würd me feerig mit em Bückitrage,
So mannigfaltig het er blüeiht und trait.

Treu, rain und recht, ä luteri Naduur -
Ring, ohni Müeih, wie's Othme goht sy Schriibe,
Us Liebi und Verstand für d'Kreatur.

Es dhuet en aber au ne Wille triibe
Bis in die höchsti Chunst, im Schaffe pur,
Er libt und lebt, syWerk würd ewig bliibe.

1947

Als letzte Schicht sei der *christliche Glaube* erwähnt, in dem der Dichter zeit seines Lebens stand. In seinen meisten Werken finden sich religiöse Motive. Alle größeren Bände enthalten eine besondere Gruppe von Gedichten unter dem Titel "Gott" oder "Krist" (eine Bezeichnung, die Burte übrigens schon zu Beginn seines dichterischen Schaffens von dem Dichter Otfried von Weißenburg übernommen hat). Viele Gedichte dieser Art sind in der Sammlung "Psalter um Krist" (1953; erweiterte Neuauflage 1985) vereinigt. Ich schließe mit dem Gedicht "Gabe", einem der schönsten Zeugnisse religiösen Gedankenguts in Hermann Burtes lyrischem Schaffen:

Gabe

Alles, was ich habe,
Wesen, Wuchs und Wert
Ist nur eine Gabe,
Die mir Gott beschert.

Denn, was kann ich wollen,
Wenn die Quelle fehlt,
Die mich überquollen
Und im Blut beseelt?

Ihre roten Wogen
Wären toter Saft,
Käme nicht geflogen
Puls von seiner Kraft.

Was ich weiß, ist eitel,
Ohne Sinn und Mut,
Wenn auf meinem Scheitel
Nicht sein Segen ruht.

Alles, was ich habe,
Alles, was ich bin,
Ist entlehnte Gabe
Und fährt wieder hin

In die Hände dessen,
Der mich Armen rief,
Als ich weltvergessen
Fern der Erde schlief!

(aus "Ursula", 1930)

Der Vortrag wurde für die Drucklegung an einigen Stellen leicht geändert bzw. ergänzt.